

Elbinger Standesamt.
 Vom 21. August 1895.
Geburten: Schloffer Carl Heinrich L. — Fabrikarb. Anton Kubn S. — Schloffer Carl Lange L. — Lehrer Otto Joepke S. — Schmied Rudolf Ambrosius L. — Zimmermann Hermann Krebs S.
Aufgebote: Böttcher Fritz D. — schewski mit Leonore Jagusch.
Sterbefälle: Maurergeselle Carl Bodoll L. 7 W. — Schloffer Emil Herm. Bochner L. 9 L. — Schneider Ww. Helene Wagner, geb. Görger, 77 J. — Maurergeselle Ferdinand Morgenroth L. 4 M. — Arb. Gustav Kautenberg S. 1 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Helene Abramowski-Osterode mit dem Kaufmann Herrn Emil Giese-Königsberg.
Geboren: Herrn D. Upleger-Danzig L. — Herrn Gustav Schadlofsky-Königsberg S. — Herrn Rector Weiß-Billfallen S.
Gestorben: Frau Justizrath Frenzel-Danzig. — Herr Rentier Ch. Dorisch-Marienwerder. — Herr Johannes Polanowski-Konitz.

Gewerbe-Verein.
 Die aus der Bibliothek entliehenen Bücher werden bis zum 28. August zurückgeben. Später werden dieselben kostenpflichtig abgeholt.
Der Bibliothekar.
 C. Meissner.

Künstliche Zähne
 unter mehrjähriger Garantie,
Blombiren etc.
Adolf Bukau
 Kurze Heiligegeiststraße 25.

Rebhühner empfiehlt **M. B. Redantz,**
Rehe Fischmarkt 51.

Hamburger Kaffee,
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an Zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
 Ottenfien bei Hamburg.



Verlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.
 Grosse Auswahl. & Billige Preise.
 Etwa 6000 Anerkennungs schreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.



Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
Martenskirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Die Heilung eines Herz- und Nervenleidens.
 Auch sehr wichtig für Lungenkrankte.
 Zu beziehen durch die **Vangenerische Buchhandlung** in Weiningen.
 Preis: 1 Mk.

Gothaer Rügenwalder Cerebrotwurf empf. Adolph Kellner Nachf.

Elbinger Hypotheken-Comptoir.
 Dem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend mache ich die ergebene Mittheilung, daß die Leitung des hiesigen Hypotheken-Comptoirs mit dem heutigen Tage an mich übergegangen ist.
 Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das demselben bisher erwiesene Vertrauen zu erhalten, nach besten Kräften zu fördern und sämtliche dem Comptoir übergebene, sowie fernerhin eingehende Aufträge prompt, streng reell und zu möglichst billigem Zinsfuße zur Ausführung zu bringen.
Sprechstunden: 8-12 Uhr Vorm. und 3-6 Uhr Nachm.
 Elbing, den 20. August 1895.
 Hochachtungsvoll
Wilh. Fischer.



Ziehung am 19. September 1895
 der
Marienburgener Pferdelotterie
 in Verbindung mit dem siebenzehnten
Luxus-Pferdemarkt.
 Zur Verloosung gelangen:

- | | | | |
|--|---------------|---------------------------------|--|
| 10 compl. bespannte Equipagen; | mit 4 Pferden | complett bespannt zum Schleppen | |
| 1 Landauer | mit 4 Pferden | | |
| 1 Kutsch-Phaeton | mit 2 Pferden | | |
| 1 Halbwagen | mit 2 Pferden | | |
| 1 Jagdwagen | mit 2 Pferden | | |
| 1 Halbwagen | mit 2 Pferden | | |
| 1 Sautschneider | mit 1 Pferde | | |
| 1 Coupé | mit 1 Pferde | | |
| 1 Selbstfahrer | mit 1 Pferde | | |
| 1 Americain | mit 1 Pferde | | |
| 1 Parkwagen | mit 2 Ponies | | |
| 2 Paßpferde, | | | |
| 8 gefattelte und gezäumte Reitpferde, | | | |
| 90 Reit- und Wagenpferde. | | | |

Außerdem
 10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.
 25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.
 200 silberne hippologische Münzen
 660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.
 Im Ganzen
2003 Gewinne im Gesamtwerthe von 125,000 Mark.
 Original-Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet
die Expedition dieser Zeitung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Hochinteressante Novität!
 Soeben erschien:
Junges Blut.
 Roman aus dem Leben von **Heros von Borecke.**
 (Verfasser von: „Mit Prinz Friedrich Karl zwei Jahre im Sattel.“)
Preis: Geheftet 5 M., hochlegant gebunden 6 M.
 Dieser auf Wahrheit beruhende, fein durchdachte Roman, der das Leben der Aristokratie nicht weniger scharf als wahrheitsgetreu beleuchtet, ist hochinteressant geschrieben, wofür schon der Name:
 Heros von Borecke jede Garantie bietet.
Paul Kittel,
 Verlags-Buchhandlung,
 Berlin SW. 47.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Hochbedeutendes Werk!
 Soeben erscheint in Lieferungen:
Fürst Bismarck.
 Sein Leben und Wirken von **Hermann Jahnke.**
Jubiläums-Ausgabe.
 Etwa 20 Lieferungen à 50 Pfg.
Nach vollständigem Erscheinen Preisserhöhung!
 Urtheil der Presse:
 Dieses mit des Fürsten hoher Erlaubniß herausgegebene Werk, das vieles Neue zum ersten Male bietet, ausgestattet mit Bildern von ihm, seiner Familie, des großen Generalstabes, ist mit Hinweis auf die Verdienste des großen Mannes Jedermann auf das Wärmste zu empfehlen.
Paul Kittel,
 Verlags-Buchhandlung,
 Berlin SW. 47.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
 Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
 Beste Referenzen.

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung
 sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.
 Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.
 Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.
Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1,25 u. Mk. 1,75 in:
 Elbing, Ehriegarth, Marienburg, Neuteich, Siegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neufeld, Frauenburg, Mühlanfen, Fr. Holland, Schlobien, Reichenbach, Christhof, Dirschau, Groß Zünder, Schönbaum, Praust, Odra, Danzig zc. in den Apotheken.
 Auch verendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weststr. 82,** drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und titelfrei.

Die Modenwelt
 Mit 1. Januar 1895 erhielt
 wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preisserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaft. Außerdem jährlich 12 grobe farbige Moden-Panoramen mit geg. 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.
 Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Sendungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Sendungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.
 Normal-Schnittmuster, besonders ausgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
 Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.
 Gegründet 1865.

Pianoforte.
Fabrik L. Herrmann & Co.,
 Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniß franco.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
 bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mk.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei,
 Elbing.

Der Automat
 — D. R. P. —
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig überflüssig. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die correcte Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungener, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jeder A. H. 2222273 nachgeht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
 Preis M. 1,25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
 Berlin C., 2. Klosterstrasse 49

Tapeten!
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten " 30 " "
Goldtapeten " 20 " "
 in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.

Richters Anker-Steinbautafeln.
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbautafeln sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Tafeln mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Zuschriftete Preisliste senden auf Wunsch
F. A. Richter & Cie.
 Rudolfsstadt (Zürich): Wien, 1. Nibelungenpl. 4; Oden: London E.C.; New-York.

Jedem Inferenten
 rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inferate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.
Haasenstein & Vogler A.G.
 Älteste Annoncen-Expedition
Königsberg i. Pr.,
 Kneiph. Langgasse 26, I.
 In Elbing vertreten durch Herrn
A. F. Grossmann, Frdr. Wilh.-Platz.
Bin auf etwa 4 Wochen verreist.

„Mittpr. Zeitung.“
Sommer-Expedition 1895.
 Abfahrt nach Richtung Dirschau:
 4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 Dm.,
 2,18 Dm., 6,42 Dm., 10,17 Dm., 10,12 Dm.
Königsberg:
 7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.,
 5,39 Dm., 6,17 Dm., 12,18 Nachts
Wabrunger:
 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.,
 6,17 Dm.,
Cheerode:
 6,26 D., 11,07 D., 7,25 D.
 Fein gedruckt sind
 Schnellzüge

Mafulatur
 (ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der
Exped. der „Mittpr. Ztg.“

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 196.

Elbing, den 22. August.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

2)

„Werde nur nicht wieder sentimental, liebe Marie!“ bat Gretchen lachend und die treue Schwester unterbrechend, „ich bitte Dich, wer bedenkt denn immer in jedem Augenblick seine Mienen! Mama hat ja in ihrem Gesicht hin und wieder etwas Eifiges, auch ihre Augen sind manchmal recht böse, aber im Ganzen ist sie doch recht gut zu uns, liebe Marie, und es wäre unrecht, wenn wir das nicht anerkennen wollten, sie ist sogar oft recht liebevoll!“

„Gerade wenn sie liebevoll ist, erschrickt sie mich, ich kann nicht anders, ich muß es Dir sagen, muß Dir mein Herz ausschütten! Früher glaubte ich immer, das Alles bezöge sich nur auf mich, ich sei ihr zuwider und darum wollte ich wiederholt fort, so schwer es mir auch geworden wäre, mich von Dir zu trennen, jetzt aber sehe ich das anders an —“

„Du siehst Gespenster, weiter ist es nichts, liebe Marie! Doch nun lehre um, dort sind die drei Eichen und mir ist es, als erwartet Bruno mich bereit.“

„Ja, er steht oben an eine der Eichen gelehnt da — er ist es, ich erkenne ihn — ich will nach dem Schloß voran zurückgehen, aber was ist es nur, Gretchen, das mich so mit Sorge um Dich erfüllt, das es mir so schwer macht, mich von Dir in dieser Stunde zu trennen —“

„Das ist Dir schon oft so gegangen,“ sagte Gretchen, die Sorge der Liebenden beruhigend, „Du hast oft so seltsame Gedanken und Besürchtigungen, Marie! Was soll mir denn hier zustoßen? Auf Wiedersehen! Und habe Dank für Deine Begleitung bis zu dem lieben Orte, an welchem Bruno mich erwartet.“

Die beiden Mädchen schieden von einander. Marie war in einer Stimmung, welche ihr den Abschied schwer machte. Sie konnte sich garnicht trennen, es war ihr so bange um's Herz, daß sie Gretchen stürmisch umschlang, als wollte sie sie nicht loslassen, während helle Thränen in ihren blauen Augen schimmerten.

Gretchen gab ihr einen Kuß und lächelte über die unnütze Sorge der treuen Begleiterin. Dann wandte diese sich ab, um, ihre Angst ge-

waltsam beherrschend, den Rückweg nach dem Schlosse anzutreten, während Gretchen, von unäuglicher Freude erfüllt, den Hügel zu den drei Eichen hinaufstellte.

Oben kam Bruno ihr entgegen und reichte ihr seine Hände zu herzlichem Druck.

„Endlich sehe ich Dich wieder, mein liebes Gretchen,“ sagte er, „und zu meiner Freude siehst Du recht wohl und munter aus!“

„Aber Du hast Dich verändert, Bruno!“ rief Gretchen ganz erstaunt, nun sie in das schöne Gesicht des jungen Mannes blickte, „fast hätte ich Dich nicht wiedererkannt!“

„Das ist während der Reise geschehen,“ antwortete Bruno lächelnd, „ich bin ja über ein halbes Jahr fort gewesen.“

„Auch bei Deiner Mutter in Wien?“

„Auch dort, und von ihr bringe ich Dir einen herzlichen Gruß mit, Gretchen!“

„Vielen Dank! Ach, Deine Mutter ist so gut!“

„Sie ist sehr, sehr alt geworden und wollte mich garnicht fortlassen — und nun kommt die Mittheilung —“

„Ja, sieh, lieber Bruno, ohne diese wichtige Mittheilung wäre ich am Ende gar nicht gekommen,“ sagte Gretchen nun mit einem Ernst, der ihr fast komisch stand, „und das mußt Du mir heute auch versprechen, daß Du wieder nach dem Schlosse kommst, es ist doch besser so.“

„Ich verstehe, was Du meinst, Gretchen! Nach dem Schlosse kann ich nun zwar nicht kommen, es müßte denn etwas ganz Besonderes passieren, aber Du sollst an einen Ort, an welchem ich Dich mit um so größerer Freude aufsuchen und wiedersehen kann! Die Mittheilung also: meine Mutter fühlt sich sehr einsam und bittet Dich auf längere Zeit zu sich.“

„Ach, das wäre schön, ich thäte es so gern — aber die Mama!“

„Du meinst, sie wird es nicht erlauben? Meine Mutter ist doch die rechte Cousine Deiner seltsamen Mutter, die einzige nächste Verwandte, welche überhaupt noch lebt!“

„Das ist alles richtig, mein lieber Bruno, aber ich fürchte, es —“

„Mit einem Wort, Gretchen, Du darfst nicht länger hier auf dem Schlosse bleiben!“ sagte Bruno in besorgtem Tone.

Gretchen blickte ihn lächelnd an.

„Auch Du bist in Sorge?“ fragte sie.

Bruno kämpfte einen Augenblick mit sich

ob er ihr das Erfahrene mittheilen sollte — er that es lieber nicht.

„Ich fürchte für Dein Wohlergehen,“ antwortete er nun im Ernst, „ich bin allerdings in großer Sorge um Dich.“

Gretchen lachte.

„Aber ich bitte Dich, was soll mir denn nur geschehen,“ sagte sie, „es ist ja, als wenn Ihr Euch Alle besprochen hätten, mir dasselbe zu sagen.“

„Besprochen? Mit wem?“

„Marie ist auch ganz ängstlich und besorgt.“

„Um so weniger darfst Du meine Worte überhören, liebes Gretchen, Deine treue Freundin Marie blickt vielleicht tiefer als Du, die Du mit Deiner arglosen Unbefangenheit überall nur Gutes siehst! Gerade die warnenden Worte dieses Mädchens bestimmen mich nur noch mehr dazu, Dir meine Sorge zu gestehen —“

„Fast könntet Ihr mit Euren Ermahnungen mich anstecken. Doch fort mit diesen unnützen Grillen!“ rief Gretchen.

„Eins glaube,“ wandte Bruno sich in innigem Tone an sie, der ihr Herz erzittern ließ und sie plötzlich ganz ernst stimmte, „Niemand liebt Dich so wie ich! Ja, Gretchen, laß' es Dir gestehen, ich habe es jetzt mehr und mehr erkannt und gefühlt: Ich muß Dich mein nennen, wenn ich glücklich und ruhig werden will! In Deiner Hand liegt dieses mein Glück, an Deiner Entscheidung hängt meine Ruhe! Noch ist niemals ein Wort von Liebe zwischen uns gewechselt worden, aber gefühlt mußt Du es schon immer haben, daß es mich zu Dir hinzog — und nun magst Du es wissen und hören: Ich liebe Dich unsäglich!“

Sankt ichlang Bruno seinen Arm um das leise klammernde Gretchen, das das Köpfschen gesenkt hatte und sich nun doch wie das schuchsende Vöglein in den Arm des schönen Mannes schmiegte, der ihr in dieser Stunde sein Herz öffnete.

„Sprich, Gretchen, liebst Du auch mich? Willst Du mir angehören? Willst Du für alle Zeit mein sein?“ fragte Bruno innig.

„Mit Dir gehe ich, wohin es auch sei,“ gestand Gretchen unter Thränen lächelnd und selig zu dem Geliebten ausschauend, „an Dich nur habe ich immer in stillen Stunden gedacht, mit Dir im Geiste verkehrt, von Dir mit Marie geschwärmt, die lange mein Geheimniß kennt.“

In diesem Augenblicke erschrak Gretchen heftig und zuckte zusammen, während sie sich nach allen Seiten ängstlich umblickte. — Der Abend brach früh herein, es wurde bereits dunkel.

„Hörtest Du es nicht auch?“ flüsterte sie, — „es rauschte etwas hier in den Gebüsch.“

„Ich habe nichts gehört — es wird ein Reh oder ein anderes Thier des Waldes gewesen sein!“

„Ich bin auch nicht ängstlich, es kann ja nichts weiter sein,“ beruhigte nun Gretchen sich selbst, „es führte mich nur aus meinen schönen

Träumen auf.“

„Eine glückliche Stunde war es, Gretchen, wir wissen nun, daß wir uns angehören!“

„Ewig! Ewig! O, wie glücklich bin ich jetzt! Mir ist das Herz so voll zum Zerspringen“, gestand Gretchen jubelnd, „aber zu Mama mußt Du nun doch kommen, das hilft nichts! Stehst Du, Du sagtest vorhin, dann müßte etwas ganz Besonderes passiren — das ist nun schon eingetroffen! Etwas Besonderes ist passirt und Du kommst, nicht wahr?“

Bruno versprach es.

„Jetzt aber muß ich wieder zurück,“ rief Gretchen fort, „es wird schon dunkel. Gehst Du durch den Wald?“

„Ich begleite Dich“, antwortete Bruno.

„Nein, lieber Bruno, das geht nicht, Dein Weg nach der Stadt zurück führt dorthin, der meinige hier — oder willst Du nach dem Dorf hinuntergehen und zu Wasser zurück? Das thue nicht, ich bitte Dich, es ist so bewölkt, es könnte noch Sturm geben!“

„Wie besorgt Du bist, mein liebes Gretchen!“

„Ängstige mich nicht! Versprich es mir!“

„Ichahre nicht, ich gehe.“

„Es wird so früh dunkel — sei recht vorsichtig, Bruno, hörst Du? Und nun lebe wohl! Auf glückliches Wiedersehen!“

Sie nahmen Abschied — der erste Kuß wurde gewechselt, der erste Kuß, welchen Gretchen von einem Manne empfing, einem Manne gab als Beweis, daß sie ihm angehörte und daß in ihrem Herzen der Bund bereits geschlossen war, der sie für das Leben vereinte.

Noch einmal versuchte Bruno seine holde kleine Braut dazu zu bewegen, seine Begleitung anzunehmen, doch sie bestand darauf, daß er ohne Aufenthalt seinen ohnehin so weiten Weg nach der Stadt antrete, welche er ja nicht vor Anbruch der Nacht erreichen konnte, da es jetzt acht Uhr Abends war und er gut und gern über drei Stunden zu gehen hatte.

Er mußte sich endlich ihrem Willen fügen. Noch ein letzter Kuß, ein Kuß — dann schieden sie! Er eilte auf dem nach der fernern Stadt führenden Wege hin, sie wandte sich nach demjenigen, der sie durch den Wald nach dem Schloß führte.

„Ich fürchte mich nicht!“ rief sie noch dem Geliebten nach, — „Gute Nacht! Gute Nacht!“ Der Ruf verhallte in dem dunkeln Walde — das letzte Wort, das letzte Liebeszeichen!

Es war fast plötzlich sehr dunkel geworden. Der Himmel hüllte sich mehr und mehr in Nacht. Gewitterwolken hatten sich zusammengezogen.

Der breite Weg, der erst durch den Wald und dann zwischen Feldern hindurch nach der Stadt führte, war mit einem Male so in Finsterniß gehüllt, daß Bruno kaum zehn Schritte weit zu sehen vermochte.

Dazu erhob sich ein heftiger Wind, der mit jeder Minute stärker wurde und die Bäume um-

zureißen drohte. Große, schwere Regentropfen fielen proffend auf das Laub und den Weg. Das erste Rollen des Donners erscholl, noch war es fern, aber es kam rasch näher, während die Windsbraut durch die Luft daheryagte.

Das Gewitter brach schneller herein, als Bruno es erwartet hatte.

Noch konnte Gretchen nicht das Schloß erreicht haben, denn eine kleine Bertelmelle war es von den drei Eichen entfernt. Bei dem immer heftiger werdenden Donner und Blitz war sie also noch mitten im Walde. Außerdem führte der Weg an einer gefährlichen Stelle vorüber, an welcher sich ein jäher Abhang zu den Schluchten der Kalkfelsen unten befand.

Das fiel Bruno wie eine Centnerlast auf das Herz und ohne einen Augenblick zu zögern, wandte er sich um, in der Absicht, zu den drei Eichen zurückzulehren und Gretchen nachzusehen.

Er hatte sich schon eine ganze Strecke von dem Platze entfernt, an welchem er sich von ihr getrennt hatte, doch vielleicht gelang es ihm trotzdem noch, sie einzuholen, sie zu finden.

So schnell er bei der großen Finsterniß, die nur hin und wieder durch einen grellen, bläulichen Blitzstrahl unterbrochen wurde, nur vorzubringen vermochte, eilte er zurück — er rief Gretchen's Namen, doch der Ruf verhallte völlig unter dem Getöse des Donners und dem Rauschen des Windes.

Es war eine schaurige Nacht. Als sollte die Erde untergehen, als sollten die Kreideseisen alle zusammenfürzen und die Bäume entwurzelt werden, so furchtbar und unaussprechlich tobte das Gewitter. Dazu brausten Meer und Sturm um die Wette. Das wüthende Geroll der Brandung unten, das bis in den Wald heraufscholl, überbot hin und wieder noch das Geheul und Rauschen des Sturmes, bis dann der immer stärker werdende Donner alles Andere überdünnte.

Die Schläge wurden so heftig, daß ein Getrach Luft und Erde erzittern ließ und es war, als zerriß der ganze Himmel.

Bruno dachte nun unwillkürlich unter diesen Eindrücken an den alten Welt, der das Unwetter verkündet hatte, und an die bleiche Gräfin, welche bei dem Volk in dem Glauben stand, denjenigen Personen das Blut erstarren zu lassen, welche sie verderben wollte.

Er sah sie im Geiste vor sich — unheimlich erschien sie ihm jetzt!

Gretchen mußte sobald wie möglich aus dem Schloß, er fürchtete für sie, denn wunderbar war es in der That, daß drei Personen in der kurzen Zeit, seitdem die jetzige Gräfin auf dem Schlosse war, hingewelt waren, ganz verrotten, ganz gelb.

Was war es mit diesem Geheimniß des Schlosses, mit dieser bleichen Frau, die auch in Bruno bei der letzten Begegnung mit ihr so etwas wie eine unwillkürliche Scheu wachgerufen hatte? Weshalb kam das alles dem einsam durch den Wald Eilenden jetzt ganz anders vor als

vorhin?

Er machte sich heftige Vorwürfe, daß er Gretchen nicht trotz ihres entschiedenen Einspruchs begleitet hatte, aber als sie schieden, war es doch noch Dämmerung gewesen, in wenigen Minuten erst hatte sich das ganze Unwetter entladen.

Da erreichte Bruno die drei Eichen, die wie schwarze, mächtige Riesen in die Nacht emporstarrten und in deren Laub der Sturm gewaltig rauschte —

Blitzlich zuckte Bruno wie elektrisirt zusammen —

Ein Schrei gellte durch die Nacht herüber — doch schon im nächsten Moment hörte man nichts mehr als das laute Rollen des Donners. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Sprechende Uhren.** Allem Anschein nach sind die Stunden gezählt, die nach dem geflügelten Dichterwort keinem Glücklichen „schlagen“, und der Sprachgebrauch wird sich nach einem anderen Ausdruck umsehen müssen, denn die nie rastende Entwicklung der Technik ist auf ihrer fortschreitenden Bahn dahin gekommen, an die Stelle der „schlagenden“ Uhren „sprechende“ zu setzen. Dieses Problem hat der Genfer Uhrmacher Sivan gelöst. Der Erfinder bringt in einer Uhr von gewöhnlicher Größe einer phonographische, aus Zellhorn hergestellte Platte in zweckentsprechender Weise an. Dieselbe hat 48 Felber, 12 für die vollen Stunden und 36 für die Viertelstunden; ein Stift drückt gegen die Platte. Sie dreht sich, der Stift wird in Vibration versetzt, und die hineingesprochenen Worte werden reproducirt. Der kleine Phonograph spricht deutlich und, wenn man will, auch im Tonfall einer bestimmten Stimme. Für diesen Fall muß die Platte entsprechend gearbeitet sein. Dieser Phonograph tritt an die Stelle des Schlagwerks der gewöhnlichen Uhren, und der Besitzer einer solchen neuen Uhr hat nicht nöthig, erst die einzelnen Schläge zu zählen und zwischen halben und viertel Stunden zu unterscheiden; dieselbe ruft ihm zu, wie spät es ist. — Dieses neue System läßt sich leicht auf Pendel- und Weckuhren anwenden; bei letzteren weckt eine muntere Stimme mit dem Ruf: „Halb sieben! Aufstehen!“ oder dergl.

— **Ein Eldorado für Frauen** bildet nach den Schilderungen der Engländer's H. Fielding der Staat Birma. Wir lesen über die dortigen Verhältnisse in der „Romanwelt“: „Nirgendwo unter der Sonne gewährt eine Nation ihren Frauen eine solche absolute Freiheit, ein so völliges Selbstbestimmungsrecht über Leben und Eigenthum, wie in Birma,

Sie sind dort den Männern in jeder Weise absolut gleichberechtigt, durch Gesetz wie durch Religion und durch Sitte. Von Kindheit auf ist sie gänzlich frei. Ritterliches Wesen, das die Frau als Gottheit pries und als Sklavin sie behandelte, kam niemals nach Birma. Kein birmanischer Liebhaber besingt seine Dame als etwas, das zu gut für diese Welt, und behandelt sie dann nach der Hochzeit als etwas, das tief unter ihm steht. Da hat es auch keine miserable Literatur gegeben, die den Frauen falsche Ideale von sich selbst, vom Manne und von der Welt schuf. Sie sind immer für das gehalten worden, was sie sind, und sie haben die Freiheit besessen, ihren eigenen Platz in einer durch und durch realen Welt zu finden, fessellos von Gesetz und Brauch. Vom sechzehnten oder siebzehnten Jahre an hat fast jede birmanische Frau, ob sie verheirathet oder unverheirathet ist, irgend eine Beschäftigung, einen Beruf neben ihren häuslichen Pflichten. Es kommt in Birma nicht vor, daß gewisse Beschäftigungen, als den Frauen besonders angemessen, von diesen vorwiegend betrieben und andre ihnen als unangemessen untersagt sind. Es ist ihnen gestattet, ihre Hand in alles zu stecken, worin sie immer sich auszuzeichnen hoffen dürfen, ohne Furcht vor der öffentlichen Meinung. Der Kleinhandel des Landes ist in den Händen von Frauen, die ihn für eigene Rechnung treiben, nicht etwa als Angestellte. Und diese Thätigkeit kollidirt in keiner Weise mit den häuslichen Pflichten der birmanischen Frau; denn der Bazar dauert nur drei Stunden, sie hat also nebenbei noch vollauf Zeit für ihre häuslichen Verrichtungen, die stets der Mittelpunkt ihres Lebens sind, die sie nie vernachlässigt, die ihr wichtiger sind als alles andre. — Diese Einrichtung, daß jede Frau ihr kleines Geschäft zu eigen hat, beeinflusst natürlich das ganze Leben der birmanischen Frau: sie erweitert ihren Gesichtskreis, lehrt sie Dinge, die sie in dem engen Kreise ihrer Häuslichkeit nicht hätte lernen können, giebt ihr jene Duldsamkeit und jenes Verständniß, das auf Jeden, der mit ihr in Berührung kommt, so starke Wirkung übt, lehrt sie die eigene Stärke wie die eigene Schwäche kennen, und wie die eine und die andre am besten zu nutzen sind.“ — Merkwürdigerweise sind, während also der Handel als spezifisch weibliche Beschäftigung in Birma angesehen wird, Nähen und Sticken männliche Beschäftigungen. Was die Ehe in Birma anbetrifft, so erzählt Herr Fielding, daß nirgends Ehescheidung leichter sei als dort, und daß doch noch nicht eine auf hundert Ehen käme. Er behauptet, daß ihm kein einziger

Fall bekannt sei, wo eine Scheidung stattfand, wenn der Ehe Kinder entsprossen waren.

— **Die Lieblingsspeise der alten Deutschen.** Weniger bekannt, als die Vorliebe der alten Deutschen für den Metbkrug und ihr sprüchwörtlich gewordenes „Bärenfell“ ist die Thatsache, daß das Pferdefleisch bei ihnen als ein besonderer Lederbissen galt. Das Pferd wurde als das edelste Thier von den Thor- und Odin-Anbetern nicht nur ihren Göttern zum Opfer gebracht, sondern sein Fleisch wurde bei den verschiedensten Festmahlen unter reichlicher Metbegießung feierlich verzehrt. Als das Christenthum anfang, in den Germanischen und Scandinavischen Ländern seinen Einzug zu halten, da waren die Vorkämpfer desselben daher nicht nur bemüht, die Irmenensäulen zu stürzen und alle die alten Götter ihres Glorienscheins zu berauben, sondern sie wandten sich auch hauptsächlich gegen die Opfer mit ihren Pferdefleischmahlen. So mußte auch der duffige Kofskraten der aufgehenden Herrlichkeit des Christenthums weichen. Wie schwer unsern nordischen Vorfahren jedoch der Verzicht auf ihre Lieblingspeise wurde, das zeigen die vielen Bannbullen, die Consilien und Päpste gegen die Pferdefleischesser schleuderten, und die weltliche Macht unterstützte die Kirche in ihren Bestrebungen. Es setzten harte und blutige Kämpfe ab, da es Zeiten gab, in denen der Genuß des Pferdefleisches blutig bestraft wurde. Einer der grausamsten Verfolger der Pferdefleischesser war König Olaf, der in diesen Kämpfen Krone und Leben verlor. Trotzdem existirt noch aus dem elften Jahrhundert ein metrisches Tischgebet, in dem einer der Mönche von St. Gallen, Ekkehardt der Jüngere, Gott für die edle Gabe des Pferdefleisches dankt. Noch im Jahre 1272 wurde ein Gesetz veröffentlicht, welches den Genuß des Pferdefleisches aufs Strengste untersagte. Erst bedeutend später gelang es, das Pferdefleisch in den Berruf zu bringen, den es heute bei der Mehrzahl der Europäischen Völker genießt.

Weiteres.

— **Aus dem Gerichtssaal.** Richter (zum Angeklagten): „Wenn Sie sich das Stehlen schon nicht abgewöhnen können, so gewöhnen Sie sich doch das Zeugnen ab!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontedt
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.